JAT Themen 2011

„Ich will ...“

„... da raus“ (Umgang mit Frust) → Kathi Hirt

Jugendliche sehen sich immer wieder mit Aufgaben konfrontiert, die sie nicht so einfach bewältigen können oder die nicht so einfach zu bewältigen sind. Dieses Thema soll einen Fokus darauf richten, wie Jugendliche mit dieser Situation umgehen, etwas nicht eigenständig oder schnell lösen zu können.
Welche Wege können eingeschlagen werden, um mit diesem Frust / Ärger / Enttäuschung / Aggression usw. umzugehen. Der Blick kann hier weit gestreut sein: Wege, um mit diesem Gefühlszustand umzugehen: Rückzug, Gewalt, Drogen, Isolation, Verdrängung, usw.. Wo finde ich Zuflucht? Wer tröstet mich? Wie können meine Probleme gelöst werden? Was kann ich aktiv tun, um meinen Status zu ändern? Dieses Thema soll dazu einladen, nachzudenken, welche Situationen in unserem Leben uns frusten und wie wir ganz individuell damit umgehen. Es sollen Wege der Frustbewältigung aufgezeigt werden, aber auch Anlaufstellen / Hilfestellungen, die gegeben werden können.

„... angestupst und gegruschelt werden“ (Digitale Freundschaften) → Simone Karthe

Alles läuft im Netz. Jede Information findet man hier, und Stück für Stück wohl auch jede Freundschaft. All diese Plattformen, auf denen Jugendliche sich treffen, stehen im Spannungsfeld zwischen „bereichernd“ und „einengend“. Bereichernd sind, keine Frage, Freundschaften über den großen Teich hinweg. Eine ins digitale übersetzte Brieffreundschaft über viele Kilometer hinweg, kann den Horizont erweitern. Doch zu oft sind „Freunde“ die bei Facebook und Co. gesammelt werden „Jugendliche aus der Nachbarschaft“. Freundschaften und auch Beziehungen werden absichtlich auf Distanz gehalten und außer digitalem Kontakt gibt es keinerlei Berührung. Diese Einschränkung zwingt Jugendliche für Stunden und Tage vor ihre Computer. Auf digitaler Ebene erzähle ich alles, dort kann ich sein wer ich will und laufe nicht Gefahr, als Außenseiter erkannt zu werden. Sind dies wirklich Vorteile? All das führt auch dazu, dass Jugendliche sich nicht mehr trauen, einen Fuß in die reale Welt zu setzten. Die digitalen Freundschaften zwingen dazu, das reale Leben zu verlassen, denn ein Schritt in die reale Welt würde eine große Gefahr des Gesichtsverlust mit sich bringen. Doch was passiert, wenn ich Stunden und Tage vor dem PC sitze? Der Schritt zurück wird immer schwerer. Ich vereinsame immer mehr, ich werde automatisch zu dem Außenseiter, der ich nicht sein wollte. So viele Freunde – und doch ganz allein!

„... gemeinsam frühstücken“ (Bilderbuchfamilie, Alptraumfamilie oder Einzelkämpfer) → Jochen Furthmüller

In manchen Familien funktioniert das Zusammenleben ohne große Schwierigkeiten. Es gibt einen gemeinsamen Tagesablauf. Sehr wichtig sind dabei oft die gemeinsamen Mahlzeiten. Andere Eltern lassen sich scheiden. Manche Jugendlichen bekommen das voll mit und müssen lernen, damit umzugeben. Andere wachsen mit einer Situation auf, in der die Eltern getrennt leben. Eventuell heiraten die Eltern wieder, und es kommt zu neuen Zusammenstellungen – Patchwork-Familien genannt. Stiefeltern, Halbgeschwister, es gibt nichts, was es nicht gibt. Wenn man damit nicht klar kommt, sucht man sich vielleicht eine Ersatzfamilie, wie z.B. Freunde, die dann wichtiger werden als die Blutsverwandtschaft. Aber auch innerhalb der Familien können freundschaftliche Gefühle dominieren (siehe Gilmore Girls). Einige wachsen in Großfamilien auf, andere als Einzelkinder. Der eine wird zur Selbständigkeit erzogen, die andere kann sich kaum von zu Hause lösen. Sind meine Eltern das (positive oder negative) Vorbild dafür, wie ich später meine Kinder erziehen möchte?

„... 'ne Antwort“ (Was bringt [mir] Glaube?) → Judith Konzelmann und Daniel Oberfell

Macht es eigentlich einen Unterschied – für mich ganz persönlich hier auf Erden, dass ich an Gott glaube? Ich kenne doch so viele Jugendliche, die nicht glauben und die trotzdem glücklich sind (vielleicht sogar glücklicher). Immer wieder fällt es mir auch schwer, in meinem Umfeld (Klasse) zu meinem Glauben zu stehen und zu erklären, was ich daran habe und was mir dieses ganze christliche Leben bringt. Aber was ist das? Was springt eigentlich wirklich dabei heraus? Es geht auch darum, aufzugreifen, ob das persönliche Leben ohne Glaube anders oder sogar einfacher wäre, ob ich anders wäre. Ich kenne doch auch Nichtchristen die sich christlicher verhalten als ich. Ich habe das Gefühl, dass ich Glaube immer nur schauen muss, dass ich alles "richtig" mache, dass ich gebe, meinen Verpflichtungen nachkomme. Aber was springt da für mich bei heraus? Wenn Glaube die erste Priorität in meinem Leben ist, warum tue ich mich so schwer damit? Ich will glauben, aber mir fällt es manchmal so schwer, weil ich darin oft mehr Nachteile als Vorteile sehe.

„... keine Schokolade“ (Endlich Sex...) → Simon Holz

Wie erleben Jugendliche Sexualität und welche Facetten gilt es zu betrachten. Ist es bloßer „Leistungssport“ oder nur Befriedigung meiner eigenen Bedürfnisse? Welchen Druck übt Sexualität auf Jugendliche aus? Braucht Sexualität einen liebevollen Rahmen oder kann sie auch außerhalb eines solchen Rahmens, sehr unverbindlich gelebt werden? Ist Liebe käuflich, welche Abhängigkeiten spielen in der Liebe eine Rolle? Welche Rolle spielt die Sexualität in Beziehungen? Geht es auch ohne? Wenn ja, wie kann man sich so eine Beziehung vorstellen? Muss man sich auf dem großen Feld der Sexualität ausprobieren? Man sollte doch wissen, auf was man sich einlässt – auch beim Partner, oder? Was sagt eigentlich die Bibel zum Thema Sexualität. Was lesen wir in ihr über das Thema „Sexualität vor der Ehe“? Welche Meinungen begegnen mir in der Gemeinde? Werden solche Fragen überhaupt angesprochen oder eher tabuisiert? Wie sieht's mit Selbstbefriedigung aus? Darf ich meinen Körper selbst entdecken?

„ … 's auch montags“ (Christ sein im Alltag) → Ben Elsner

Und plötzlich sind wieder alle Augen auf mich gerichtet: Was denkt der Christ dazu? Christ sein im Alltag bedeutet, sich zu positionieren – trotz des Risikos, als Außenseiter dazustehen. Im allgemeinen spannen sich zwei Themenfelder auf: Auf der einen Seite gibt es den Missionsauftrag (Mt 28, 19-20) an alle Christen, der uns dazu auffordert, unseren Glauben aktiv und einladend zu leben. Auf der anderen Seite trägt ein Christ eine moralisch-ethische Verantwortung in der Welt. Dennoch sind Christen auch Menschen mit Fehlern.

„ … 'ne schöne Aussicht“ (Perspektiven für mein Leben) → Alex von Wascinski

Wo steh ich und wo will ich hin? Welche Möglichkeiten habe ich, mein Leben zu gestalten? Wie geht’s weiter, welche Zukunftsperspektiven habe ich? Wie finde ich meinen Weg, welche Kompromisse muss ich dafür eingehen? Wie gehe ich mit Rückschlägen um? Was übernehme ich von anderen und wo weiche ich vom Mainstream ab? Wie entscheide ich mich? Was hilft mir dabei, aus der Fülle des Angebots eine Wahl zu treffen? Perspektivlosigkeit – wie geh ich damit um? Welchen Blick habe ich oder will ich auf mein Leben haben? Bin ich eher optimistisch oder pessimistisch eingestellt? Was hat Priorität für mich? Welche Perspektiven bietet mir ein Leben mit Gott? Aus welcher Perspektive sieht Gott mich?

© JAT @ KJW Süd, A. v. Wascinski
Stuttgart, 8.7.2010